

Predigt am Pfingstsonntag zu Apostelgeschichte 2, 1-21 von Beate Reinhard

Der Friede Gottes, die Gnade Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

haben Sie heute noch etwas vor? Nach dem Gottesdienst? Werden Sie etwas unternehmen? Gibt es in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis etwas, dass sie *immer* zu Pfingsten tun?

Anders als andere kirchliche Feste hat Pfingsten keine ausgeprägten Traditionen. Keine Eier, keine Gans, keinen Baum. Vielleicht ist das gut so. Denn so könnten wir Pfingsten neu entdecken als Fest der Überraschungen.

Den Freunden und Freundinnen Jesu übrigens erging es nicht anders. Nach Ostern, nach der Auferstehung Jesu, hatten sie nochmal 40 Tage, wo sie immerhin ab und an Begegnungen mit dem Auferstandenen erleben konnten. Vielleicht war das eine Zeit der Leichtigkeit. Alle waren wieder zusammen, das Leben war stärker als der Tod.

Dann – nach 40 Tagen – das Himmelfahrtserlebnis auf dem Berg. Der, der eben noch zu sehen war, verschwand. Die Gefährtinnen und Gefährten Jesu waren wieder allein. Was sollten sie jetzt tun?

Sie beschließen, nach Jerusalem zurückzukehren – in die Stadt, wo Jesus gekreuzigt wurde, wo damals am Karfreitag alles zu Ende schien.

Nun haben sie Ostern erlebt und Himmelfahrt – und bleiben wieder zurück – ohne Jesus. Sie wissen und glauben: Jesus lebt. Aber er sitzt nicht mehr mit ihnen am Tisch – er diskutiert nicht mehr mit ihnen und isst nicht mehr mit ihnen. Es ist nicht wie früher. Trotz Ostern, trotz Auferstehung – die Freunde und Freundinnen Jesu fühlen sich allein.

Immerhin – sie haben einander. Und sie bleiben beieinander, weil sie spüren, dass es ihnen guttut, zusammen zu sein – es ist besser als allein.

Ich stelle mir vor, wie sie ihre Geschichten und Erinnerungen teilen – vielleicht auch schon erste neue Pläne. Und Lukas berichtet in seinem Evangelium, wie sie immer wieder miteinander beten.

Aber auch wenn sie einander guttun – sie bleiben unter sich – sie schließen sich ein – wohl aus Unsicherheit und Angst. Bis der Pfingsttag kommt.

Der Pfingsttag – das war der Tag des jüdischen Wochenfestes, eines großen Erntefestes. Das Wochenfest war eins von drei großen Wallfahrtfesten, außerdem gab es das Passahfest und das Laubhüttenfest.

In den Straßen und Gassen von Jerusalem pulsiert das Leben in diesen Tagen. Die Gefährten und Gefährtinnen Jesu fragen sich: sollen wir zurückkehren in unseren Alltag?

Und da geschieht es: Die Überraschung.

Lukas berichtet im 2. Kapitel der Apostelgeschichte ausführlich davon.

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,

10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen,

11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!

15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages;

16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:

17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;

18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf;

20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt.

21 Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Alle werden ergriffen – vom Geist. Und alle verstehen einander. Das ist die überwältigende Erfahrung von Pfingsten. Alle können sich miteinander verständigen.

Wie das zugegangen ist – wir wissen es nicht. Wir haben nur das Zeugnis der Bibel.

Die Bibel sagt: das hat der Geist bewirkt – der Heilige Geist. Und damit sind wir beim Thema von Pfingsten.

Pfingsten geht es um den Geist, aus dem wir leben. Und dieser Geist wiederum hat viel zu tun mit der Sprache, die wir sprechen. Worte können verbinden.

Worte können Hass säen und die Wirklichkeit verzerren.

Pfingsten erleben die Menschen in der Bibel, dass sie sich auf einmal verstehen.

Es erweist sich überhaupt nicht als Hindernis, dass sie unterschiedliche Sprachen sprechen.

Sie kommen aus verschiedenen Ländern und haben keinen gemeinsamen kulturellen Hintergrund. Doch das ist kein Grund mehr, sich gegeneinander zu stellen oder sich übereinander zu erheben. Auf einmal verstehen sie grenzübergreifend, worum es geht.

Ein guter Geist verbindet sie. Gottes guter Geist.

Solch ein Pfingsten haben wir in diesem Jahr besonders nötig. In vielen Ländern sind die Gesundheitssysteme an ihre Grenzen gelangt, Menschen haben ihre Lebensgrundlage verloren, und die Zahl der Corona-Infektionen steigt

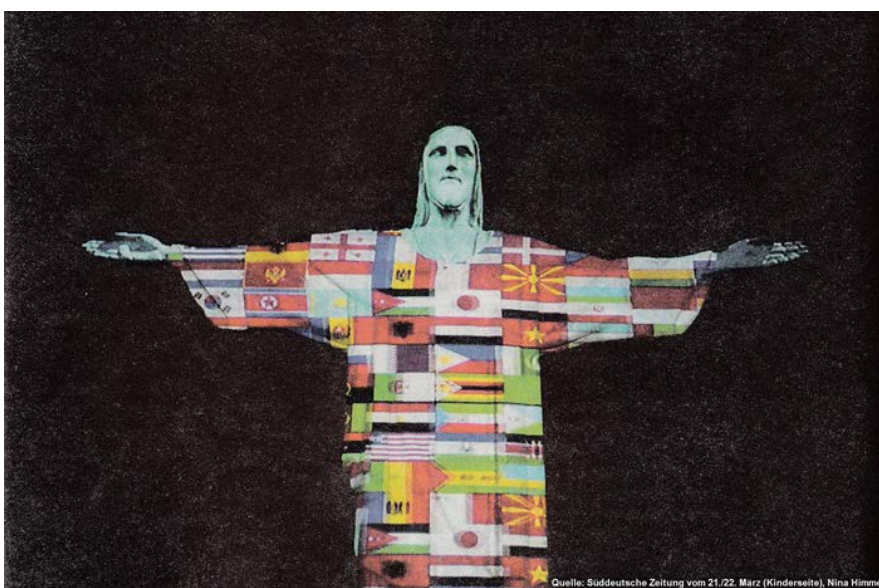
besonders dort, wo Regierungen sie verharmlosen und zu wenig unternehmen. Die Corona- Pandemie betrifft die Menschen auf der ganzen Welt. Wir können ihr nur gemeinsam begegnen. Sie fordert uns heraus, dass wir als Welt-Gemeinschaft zusammenwachsen. Wir brauchen keine Hass-Reden, sondern Lösungen, die alle im Blick haben, gerade die Hilfsbedürftigen, die Abgehängten und Ausgegrenzten.

Diese Krise trifft alle – aber Menschen, die arm sind und kaum abgesichert, trifft sie mit viel größerer Wucht.

In der Pfingstgeschichte in der Bibel haben sich die Menschen nicht gegenseitig aufgehetzt, sondern sie haben zugehört. Auch wir können hören, auf die Stimmen derer, die in dieser Zeit besonders leiden, auf die Stimmen derer, die sich für Frieden und Verständigung stark machen und gegen Gewalt. Gottes Geist macht uns Mut, dass wir Verantwortung füreinander übernehmen und solidarisch leben.

Im März habe ich ein Foto entdeckt, in dem ich solchen solidarischen Geist sehe und spüre. Es ist ein Foto von der Christusstatue in Rio de Janeiro. Mit weit ausgebreiteten Armen scheint Christus alle zu umarmen, die die Statue betrachten.

Auf dem Foto ist es Nacht. Und die Statue ist bunt angestrahlt. Aber es ist nicht einfach buntes Licht. Die Statue ist farbig angestrahlt mit den Flaggen aller Länder, in denen die Corona – Krise damals schon ausgebrochen war. Das Foto trägt den Titel: Die Weltumarmung.



Ich glaube – darum geht es in diesem Jahr zu Pfingsten – um eine Krise, die unser Miteinander braucht, damit sie zu bewältigen ist. Wir alle haben mitfühlende und selbstbezogene Seiten. Krisen verleiten dazu, sich

sehr stark auf sich selbst und die eigenen Lieblingsmenschen und Verbündeten zurückzuziehen.

Pfingsten zieht den Kreis viel weiter. Alle sind im Kontakt. Alle hören, was die anderen sagen. Die Corona-Krise ist eine Pandemie und in hohem Maße auch eine Wirtschaftskrise. Zu Pfingsten feiern wir die Vision, dass Gottes guter Geist die Völker verbindet. Das brauchen wir – gerade auch in den weltweiten Handelsbeziehungen, in Wirtschaft und Politik. Damit es gut wird.

Das biblische Symbol von Gottes Geist ist die Taube. In unserer Welt ist die Taube zugleich ein Friedenssymbol. Martina Röper – Schwierzke hat viele Tauben gestaltet – für uns zum Mitnehmen und zur Erinnerung an Gottes Geist, der unter uns wirken will.

Vielleicht können die Tauben uns helfen, einander zu erinnern, dass Gottes Geist wirkt und auf unser Mitwirken setzt. Die Chancen stehen gut, dass wir Überraschendes, ja Erstaunliches erleben, wenn wir Gottes Geist vertrauen. Vielleicht wollen Sie sie die Tauben ja auch jemandem schenken, um die Botschaft von Gottes wirkendem Geist weiter zu geben.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre uns im Glauben,
in der Liebe und in der Hoffnung. Amen.*